

„Eine Schule ist für die Schüler da“

Am 31. August verabschiedet sich Karl-Heinz Pluyen, Direktor der Pater-Damian-Sekundarschule (PDS) in Eupen, in den Ruhestand. In seine Fußstapfen tritt Elmar Schlabertz. Im Interview verrät der 46-Jährige, warum er sich für die Stelle beworben hat, welche Zukunftspläne ihm vorschweben, und welche Herausforderungen das Unterrichtswesen momentan beschäftigen.

VON LORENA DÜRNHOLZ

Herr Schlabertz, warum haben Sie sich auf die Stelle als PDS-Direktor beworben? Was reizt Sie an diesem Job?

Schulorganisation hat mich schon immer interessiert. Die Organisation einer Schule funktioniert ganz anders als die eines Betriebes. Man hat es mit einer speziellen Struktur und hoch spezialisierten Fachkräften zu tun. Alle Unterrichts sind miteinander vernetzt und müssen koordiniert werden, damit die Schule funktioniert. Das hat mich schon immer fasziniert. Als die Stelle frei wurde, habe ich mir gedacht: So eine Chance bietet sich nur selten. Wenn ich mich jetzt nicht bewerbe, bereue ich es vielleicht. Dass es gleich drei Kandidaten gab, war für mich ein Zeichen, dass dies eine interessante Schule ist, die gut funktioniert und an der sich viel tut. Das war schon im Jahr 2000 für mich ein Grund, warum ich mich für die Lehrstelle an der PDS entschieden habe.

Denken Sie, dass Ihnen der Lehrerberuf fehlen wird?

Die Arbeit ist definitiv eine ganz andere. Mir wird bestimmt der direkte tägliche Kontakt mit den Schülern fehlen. Ich habe es immer gemocht, den Schülern etwas zu erklären und Zusammenhänge greifbar zu machen. Das wird jetzt weniger der Fall sein. Mir wird auch der kollegiale Kontakt zu den Lehrern fehlen. Bis vor wenigen Wochen war ich Kollege, ab dem 1. September bin ich Chef und habe dann eine ganz andere Verantwortung. Nichts kann einen wirklich darauf vorbereiten, plötzlich verantwortlich für über 1.000 Schüler und Lehrer zu sein. Natürlich werde ich auch Fehler machen - niemand ist unfehlbar. Aber ich bin mir meiner Verantwortung bewusst und werde mich voll in die Aufgabe investieren. Für mich ist der Job eine Herausforderung, die mir neue Perspektiven eröffnet. Plötzlich sieht man, wie viele Rädchen hinter den Kulissen ineinandergreifen müssen, damit die Schule funktioniert.

Gibt es etwas, das Sie verändern möchten?

Mein erstes Ziel ist, dass alles so gut weiterrollt wie bisher. Es wird sich bestimmt der eine oder andere Punkt ergeben, wo ich anders entscheiden werde als mein Vorgänger, weil ich einfach ein anderer Mensch bin. Natürlich wird sich etwas ändern - die Gesellschaft verändert sich schließlich auch. Eine Sache, die sich meiner Meinung nach ändern sollte, ist das Bewertungssystem. Unser System ist noch fast identisch wie vor 100 Jahren, obwohl man heute weiß, dass man am besten durch Belohnung lernt und nicht durch Punkteabzug für Fehler. Außerdem möchte ich das eigenverantwortliche Arbeiten, das an der PDS schon immer sehr wichtig war, weiter verstärken. Ich habe ein paar Ideen, aber so etwas kann ich nicht alleine entscheiden. Schule funktioniert nicht top-down, sondern bottom-up. Natürlich muss die Direktion richtungswei-



Elmar Schlabertz tritt am 1. September die Nachfolge von Karl-Heinz Pluyen an.

Fotos: Helmut Thönissen

send vorgehen, aber wenn das Kollegium nicht dahintersteht, geht es nicht. Mir ist es wichtig, gemeinsam zu überlegen, wie die Schule noch besser gestaltet werden und innovativ mit gesellschaftlichen Veränderungen mitgehen kann. Eine Schule ist für die Schüler da und kein Selbst-

„Ich dachte: Wenn ich mich jetzt nicht bewerbe, bereue ich es vielleicht.“

zweck. Unsere Aufgabe ist es, junge Menschen aufs Leben vorzubereiten, und wenn sich das gesellschaftliche Leben verändert, müssen wir als Schule darauf bestmöglich reagieren. Dabei bewegen wir uns aber natürlich nicht im luftleeren Raum, sondern sind

Teil des Systems. Solange die Universitäten und der Berufsalltag sich nicht mitverändern, wird es schwierig.

Mit welchen Herausforderungen hat das Unterrichtswesen zu kämpfen?

In der DG hat die Schulabgabe bereits ein relativ hohes Niveau. Da braucht man sich nur die Pisa-Ergebnisse anzuschauen. Wenn wir hier jammern, jammern wir auf hohem Niveau. Natürlich kann und sollte man aber immer Dinge verbessern. Die skandinavischen Länder sind uns immer noch weit voraus. Die Finnen haben ihr Schulsystem schon in den 70ern umgestellt, woraufhin es starke Diskussionen in der Gesellschaft gab. Wenn wir unser System umstellen, muss die Gesellschaft auch be-

reit sein, das mit zu tragen. Damit tun sich viele aber noch schwer.

Wie ist die Vorreiterposition der Skandinavier Ihrer Meinung nach zu erklären?

In Finnland ist der Lehrerberuf ein hoch angesehener Beruf, obwohl er nicht viel besser bezahlt ist als hier. In Finnland sind Lehrberufe begehrt, hierzulande haben wir Lehrermangel. Das hat auch damit zu tun, dass der Lehrerberuf hier heute nicht mehr so hoch angesehen ist. Wer sagt, er ist Lehrer, wird oft belächelt oder als faul abgestempelt. Unsere Gesellschaft ist dem Unterrichtswesen nicht sehr positiv gegenüber eingestellt. Wenn wir das ändern würden, wäre ein großer Schritt getan. Geld spielt aber natürlich auch eine Rolle. Gute Fachleute bekommen viele gute Jobangebote

und entscheiden sich oft für eine Stelle in der Wirtschaft und gegen den schlechter bezahlten Lehrberuf. Für Schulen ist es darum oft schwierig, gute Leute zu finden. Der Regierung ist dieses Problem bekannt und es wird an einer Lösung gearbeitet, zum Beispiel durch das Konzept „Gutes Personal für gute Schulen“. So etwas geht aber nicht von heute auf morgen, sondern braucht viel Zeit und Geduld.

Denken Sie, dass heutzutage mehr Verantwortung und Druck auf den Schultern der Lehrer lastet?

Ja, das denke ich schon. Der Lehrerberuf ist sehr stressig geworden und steht an zweiter Stelle auf der Liste der Berufe mit den meisten Fällen von Burnout.

Woran liegt das?

Man kann nicht einfach sagen, dass es nur daran liegt, dass die Jugendlichen heutzutage so viel schlimmer seien als früher. Schon Sokrates hat sich über die Jugend von damals beschwert. Das alleine kann also nicht der Grund sein. Eine Rolle spielt meiner Meinung nach, dass Lehrer immer mehr unter Beobachtung stehen und ein gewisser Respekt dem Lehrer gegenüber häufig nicht mehr gegeben ist. Ich denke, die Gesellschaft sollte dem Lehrer als Fachmann wieder mehr vertrauen. Wie jeder Fachmann machen auch Lehrer Fehler und grundsätzlich ist es nichts Schlechtes, sich rechtfertigen zu müssen und zu hinterfragen. Aber gegenseitiger Respekt ist enorm wichtig, damit Lehrer, Schüler und Eltern miteinander, nicht gegeneinander oder aneinander vorbei arbeiten.

Ist somit an dem Vorurteil, dass die Jugend heute schlimmer ist als früher, nichts dran?

Ich glaube, dass die Jugendlichen tatsächlich etwas schwieriger geworden sind, aber das hat mit der Gesellschaft zu tun. Es gibt heute überall so viel Ablenkung, und es wird so viel Schwerpunkt auf das Individuum gelegt, dass das Gesamtgesellschaftliche oft zu kurz kommt - nach dem Motto: „Ich bin wichtig, aber nicht meine Klasse als Ganzes“. Ich glaube, wir müssen wieder zu einer Gesellschaft finden, in der das Gemeinschaftliche an Bedeutung gewinnt.

PORTRÄT

Vom Lehrer zum Schuldirektor

- Nach seinem Abitur 1988 an der Bischöflichen Schule St.Vith studierte Elmar Schlabertz Germanistik in Lüttich.
- Nach einigen Vertretungsjobs arbeitete er als Lehrer am César-Franck-Athenäum in Kelmis und absolvierte gleichzeitig einen Master-Studiengang in Religionswissenschaften, den er 1999 abschloss. Anschließend ging er zusammen mit seiner Frau für ein Jahr zum Unterrichten nach England.
- 2000 trat er eine Stelle an der Pater-Damian-Sekundarschule an, wo er neben Deutsch, Englisch und Religion auch Geografie, Geschichte, Psychologie und Philosophie unterrichtete.
- 2009 absolvierte er einen Master in Schulmanagement an der Universität Kaiserslautern.
- In seiner Freizeit treibt er gerne Sport, und anderem ist er Teil der Fußball-Lehrermannschaft der PDS.
- Elmar Schlabertz ist Vater von drei Kindern. (Iore)



„Natürlich muss die Direktion richtungsweisend vorgehen, aber wenn das Kollegium nicht dahintersteht, geht es nicht“, sagt Elmar Schlabertz.